

# Biddet Gott vor de schomakers ...

## Handwerkeraltäre und ihre Retabeln in Pfarrkirchen der südwestlichen Ostseeküste

Doris Bulach

Religion war im Mittelalter ein „integrativer Bestandteil des Lebensvollzugs“:<sup>1</sup> Am Beginn des Lebens eines mittelalterlichen Menschen stand die christliche Taufe und am Ende in der Regel ein christliches Begräbnis. Zu Lebzeiten gehörte der Besuch der Gottesdienste zu den Verpflichtungen aller Christen.<sup>2</sup> Religiöse Handlungen prägten das tägliche Leben der Einwohner: es wurde zu Messen und Andachten geläutet, Kinder getauft, Menschen auf den mitten in der Stadt gelegenen Kirchhöfen begraben, kirchliche Feste öffentlich und vielleicht mit Prozessionen durch die Straßen oder mit saisonalen Märkten verbunden, gefeiert.

Wie sich Religiosität sichtbar innerhalb städtischer Kirchen der südwestlichen Ostseeküste niederschlug, soll hier anhand von drei Handwerksämtern – so die Bezeichnung von Zünften im Norden – untersucht werden. Von den innerhalb dieser Städte agierenden Gruppen und Personen sind es die Handwerker, die bisher in den historischen Forschungen zum Ostseeraum im Hintergrund standen und über deren Rolle als prägender Teil der städtischen Kommunen weniger bekannt ist als über die von Kaufleuten oder Ratsherren. Die in einem Amt zusammengeschlossene Gruppe von Meistern und ihren Familien war in hohem Maß zugleich religiöse Gemeinschaft, die sich gemeinsam kirchliche Räume aneignete und damit Präsenz im öffentlichen Leben zeigte. Eine Präsenz, die sich je nach ökonomischem und sozialem Potential auf ganz unterschiedliche Weise niederschlagen konnte.

Die religiösen Aufgaben der Ämter spiegeln schon deren zahlreichen Statuten wider, in denen Vorkehrungen für die geistliche „Grundversorgung“ ihrer Mitglieder getroffen wurden, in erster Linie galt dies für eine entsprechende Beleuchtung der Gottesdienste mit Kerzen und für ein würdiges Begräbnis der Amtsbrüder. Darauf sei hier aber nur am Rande verwiesen.<sup>3</sup>

Im Folgenden soll der räumliche Niederschlag von handwerklicher Religiosität am Beispiel von Gerbern, Schuhmachern und Riemenschneidern vor allem anhand zweier, nicht von einander zu trennender Bereiche näher beleuchtet werden: Anhand von eigenen handwerklichen Binnenräumen in den Pfarrkirchen, also vor allem von Altären, Kapellen oder Gestühl und anhand von eng mit diesen verbundenen bildlichen Altaraufsätzen, den Retabeln.

Der Wunsch, in den Kirchen dauerhafter als nur mit Gottesdienstbesuchen präsent zu sein, hing elementar mit religiösen Beweggründen, vor allem aber mit der Sorge um das eigene Seelenheil zusammen, für das Messlesungen und Gebete an Altären oder in Kapellen als unabdingbar galten. Gleichzeitig repräsentierten Kapellen und Altäre sowie die dort zelebrierenden Priester aber auch das jeweilige Handwerksamt im Mikrokosmos des religiösen Lebens einer Stadt.

Seit Ende des 13., vor allem aber im 14./15. Jahrhundert wandelte sich die religiöse Frömmigkeit. Dabei nahm auch im Ostseeraum die Angst vor dem Fegefeuer deutlich zu.<sup>4</sup> Damit verbunden wuchsen religiöse Handlungen in den Kirchen massiv an, die sich vor allem in unzähligen privaten Vikarien- und Messstiftungen manifestierten, die von immer mehr Priestern gefeiert wurden.<sup>5</sup> Da mit einem Altar in der Regel zwei bis drei Priester verbunden waren, erforderte dies immer weitere Standorte für Nebenaltäre, an denen Messen von dafür beauftragten Priestern gefeiert werden konnten.<sup>6</sup> In der Lübecker Marienkirche waren 1394 beispielsweise 26 Altäre und 33 Vikarien vorhanden, deren Zahl bis um 1530 auf 38 Altäre,

1 Schlögl 1998, 166.

2 Dazu ausführlich und mit zahlreichen Beispielen Franz 1902, unter anderem 10–17.

3 Bulach 2009, 315 f.

4 Franz 1902, unter anderem 219–223; Lusiardi 2000, vor allem 139–166.

5 Lusiardi 2000, 196 f. mit weiterer Literatur.

6 Prange 1998, 147 f.; Grewolls 1999, 91 f. Zur „Überfüllung“ der Kirchen mit Messpriestern siehe Katz 1926, 9f.; Heepe 1913, 1.

65 Vikarien und 12 Kommenden angestiegen war.<sup>7</sup> Reichte in der Frühzeit der Städtegründungen der Kirchenraum noch aus, änderte sich dies seit Beginn des 14. Jahrhunderts.<sup>8</sup> Einhergehend mit Um- oder Neubauten legte sich nun ein Kranz von privat finanzierten Kapellen um Pfarr- und Klosterkirchen. Diese entstanden seit den 1320er Jahren in Lübeck, seit den 1330/40er Jahren in den weiter östlich gelegenen Städten Wismar, Rostock, Stralsund und Greifswald, bis auch diese Möglichkeit der Erweiterung des Kirchenraums Ende des 15. Jahrhunderts aus Platzmangel erschöpft war.<sup>9</sup>

In Kapellen und um Altäre hatten Privatpersonen und Korporationen die Möglichkeit, eigene Gestühle einzubringen. Dabei ging es weniger um die Möglichkeit, während des Gottesdienstes über feste Sitzplätze zu verfügen, als vielmehr um eine repräsentative, inszenierende Wirkung: Im Gestühl setzte man sich in mehrfachem Sinn von den anderen Gläubigen ab.<sup>10</sup> Sitzen wurde zum Zeichen einer besonderen Würde und Auserwähltheit innerhalb der Gemeinde.<sup>11</sup> Gestühl, oft ausgestattet mit einem eigenen Altar, wurde daher als eigener Binnenraum von den Gäubigen als Kapellen wahrgenommen, wie zahlreiche Quellen belegen.<sup>12</sup>

Sowohl Altäre, Kapellen, Gestühl und Priesterlesungen mussten aber zuerst einmal erworben oder eingerichtet werden, ein Vorgang, der mit enormen Investitionen verbunden war. Die Kosten für einen Kapellenbau entsprachen im Vergleich dem Erwerb eines der teuersten Häuser der Stadt, das sich in bester Lage befand.<sup>13</sup> Für den Altar in der Kapelle, seine Ausgestaltung und ihren Fortbestand waren weitere hohe Ausgaben notwendig. Kapellenstiftungen mit einem oder mehreren Altären konnten sich also nur sehr vermögende Personen oder Gruppen leisten. Unabdingbare Voraussetzung dafür war ausreichendes ökonomisches, aber auch soziales Kapital. Demnach gelangten vor allem reiche Familien oder Ratsangehörige in den Besitz von Altären, Gestühl oder Kapellen, aber auch verschiedene vermögende Handwerksämter. Deren Binnenräume in den Pfarrkirchen wurden zu Orten gemeinsamer religiöser Handlungen, aber auch des kommunikativen Austausches. Dort begingen Ämter kirchliche Feste sowie das Fest ihres Patrons, hier beteten sie für ihre Toten, zündeten Kerzen an, trafen sich dort aber auch, um abzustimmen oder zu verhandeln.<sup>14</sup> Durch die Einrichtungen von mehr oder weniger umfangreich ausgestatteten Altären und Kapellen zeigten die Handwerksämter ihre Religiosität in erster Linie vor Gott, demonstrierten damit aber auch ihre herausgehobene Stellung und finanzielle Potenz innerhalb der Stadtgemeinde. Das Kapital der Amtskasse und der Wunsch der jeweiligen Amtsmitglieder, es für religiöse Belange einzusetzen, bestimmte dabei ebenso wie die Existenz entsprechender Standorte in einer Kirche darüber, ob und wie es möglich wurde, dort präsent zu sein.

In Lübeck bestanden kurz vor der Reformation insgesamt 89 Kapellen an oder in Kirchen, deren nachweisbare Besitzer zu 75 % Lübecker Familien waren.<sup>15</sup> Unter den vier für Handwerker überlieferten Kapellen (also 4,5 % aller Kapellen) findet sich kein Lederamt.<sup>16</sup> Zahlreiche Handwerksämter waren jedoch mit Altären in einer der Lübecker Kirchen präsent, darunter auch die Schuhmacher.<sup>17</sup> Deren Altar, mit den Patrozinien ihres Handwerks, Crispin und Crispinian, lag spätestens 1484 in der Petrikerche.<sup>18</sup> Um 1540 wird er im Norden der Kirche, 1787 mit Retabel (auf das gleich noch näher einzugehen sein wird) am zweiten Pfeiler der ersten nördlichen Pfeilerreihe lokalisiert (Abb. 1).<sup>19</sup> Der Zeitpunkt des Altarerwerbs ist zwar unbekannt, aber auffällig ist, dass sich seit dem späten 14. und vor allem im 15. Jahrhundert eine zunehmende Konzentration von Schuhmachereigentum um die – nicht weit vom Markt gelegene – Petrikerche feststellen lässt.<sup>20</sup>

In Wismar existierten gegen Ende des Mittelalters 59 Kapellen, wovon immerhin 29 % Ämtern und Kaufmannsgesellschaften gehörten, ein sehr hoher Anteil im Vergleich zu den übrigen Seestädten.<sup>21</sup> Von den 23 Kapellen an der Marienkirche waren drei im Besitz von Ämtern, in

7 Grewolls 1999, 92.

8 Beispiele für diese frühen aber auch spätmittelalterlichen, bürgerlichen Altarstiftungen unter anderem bei Poeck 1995, 235–246.

9 Vgl. unter anderem Grewolls 1999, 91.

10 Wex 1984, 3; Reinle 1988, 56–70; Signori 2005, vor allem 87–95; Signori 2002.

11 Diener-Staekling 2008, 225; Reitemeier 2005, 269.

12 Mit Beispielen Weitzel 2006, 236.

13 Grewolls 1999, 76.

14 U.a. Grewolls 1999, 93 f.; Weitzel 2006, 237 f.

15 Grewolls 1999, 102.

16 Zu den Kapellen Melle 1742, 151 und 161; Hirsch/Bruns 1906, 21–27; Grewolls 1999, 103.

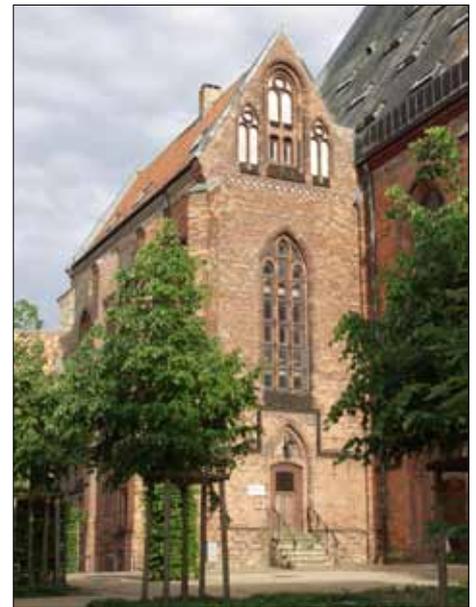
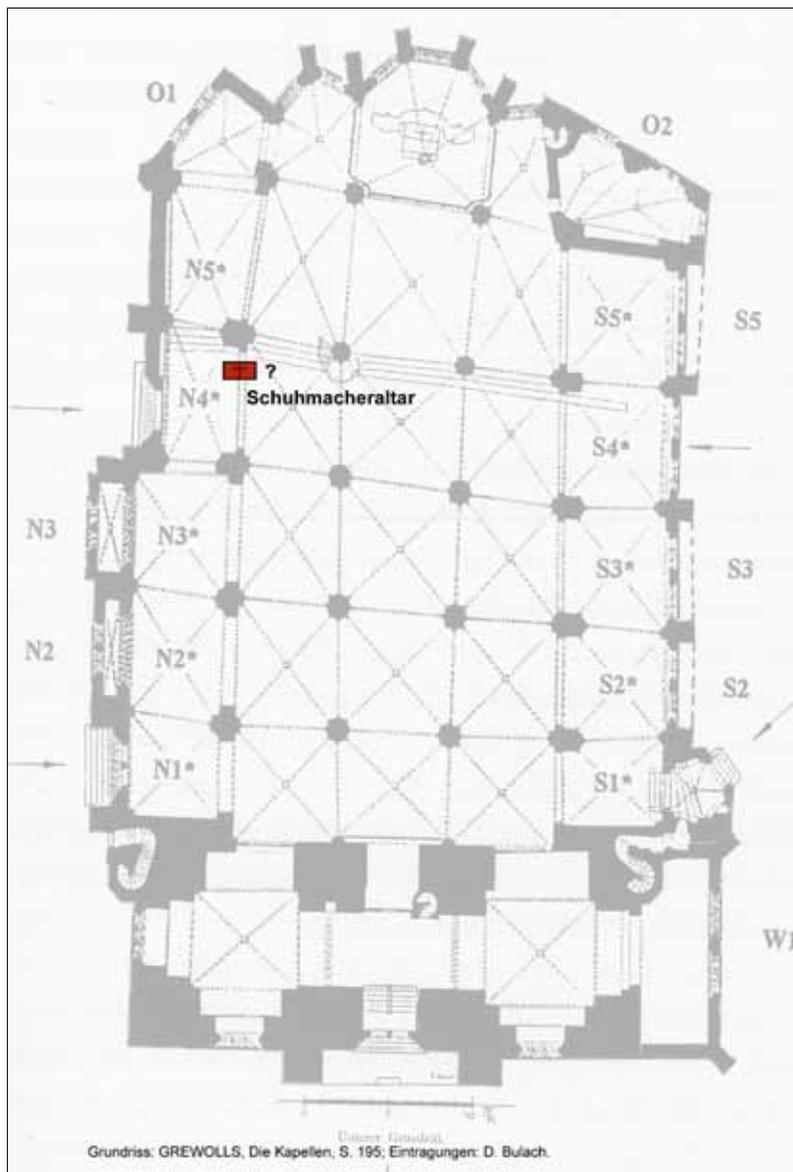
17 Zu den Altären Melle 1742, 164 und 206 f.; Hirsch/Bruns 1906, 49; Wehrmann 1872, 262 f. und 348; Effinger 1928, 301 f.; Jaschkowitz 1998, 57 und 59; Prange 1998, 154 Nr. 17; Grewolls 1999, 103 und 367 f.

18 Grewolls 1999, 369.

19 Melle 1787, 213.

20 Jaschkowitz 1998, 32–35 (Abb.); Jaschkowitz 1999, Abb. 1 und 2; Hammel-Kiesow 1997, 58 mit Abb. 15.

21 Grewolls 1999, 109 f.



▲ Abb. 2: Die Gerberkapelle an der Rostocker Nikolaikirche.

◀ Abb. 1: Standort des Altars der Schuhmacher in der Lübecker Petrikerche.

St. Nikolai besaßen ebenfalls drei Ämter, in Georgen vier Ämter Kapellen.<sup>22</sup> Darunter finden sich zwei Lederämter mit religiösen Einrichtungen: Riemenschneider und Schuhmacher besaßen Altäre in der heute nur noch rudimentär erhaltenen Marienkirche, die Schuhmacher verfügten über einen weiteren Altar in der Nikolaikirche,<sup>23</sup> in der auch die Gerber seit spätestens 1414 mit einem Altar vertreten waren.<sup>24</sup> Beim Kirchenumbau erhielten die Gerber bis 1455 eine eigene Kapelle westlich neben der Südvorhalle. Wie andere Bürger hatten die Handwerker offenbar den Bau vorfinanziert und so dazu beigetragen, dass der Neubau der Nikolaikirche überhaupt in Angriff genommen werden konnte.<sup>25</sup>

In Rostock bestanden Ende des 15. Jahrhunderts insgesamt 28 Kapellen in der Stadt, wobei der überwiegende Teil vermögenden Familien gehörte.<sup>26</sup> Drei Ämter besaßen hier seit Ende des 14. Jahrhunderts jeweils eine Kapelle: Krämer, Schuhmacher und Gerber.<sup>27</sup> Während die Schuhmacher im Jahr 1400 eine schon bestehende Kapelle in der Marienkirche erwarben,<sup>28</sup> hatten die Rostocker Gerber an dem in der ersten Hälfte des 15. Jahrhunderts fertig gestellten Bau der Nikolaikirche bis 1424 die einzige dort vorhandene Außenkapelle auf eigene Kosten errichtet (Abb. 2).<sup>29</sup> Ganz in der Nähe ihrer Kapelle lag auch der Arbeits- und Wohnort der Gerber: im sogenannten Gerberbruch und in der Lohgerberstraße, die direkt auf ihre Kapelle zuführte.<sup>30</sup> Die dreietagige Gerberkapelle war in ihrem

<sup>22</sup> Grewolls 1999, 110, 239, 246 f., 255–257, 259 und 267–374.

<sup>23</sup> Grewolls 1999, 251, 239 (Kapelle S4), 370 (zwischen Kapelle S1 und W3).

<sup>24</sup> Stadtarchiv Wismar, Abt. II, Rep. 1a, Geistliche, XLIX, B, 3/Abt. VI, Rep. 2, B, 3, fol. 30v, 6. Eintrag.

<sup>25</sup> Grewolls 1999, 108 (Kapelle S3). Zur Nennung der Gerberkapelle 1468 als Lokalisierungsangabe für einen Altar siehe Schröder 1741, 2199.

<sup>26</sup> Grewolls 1999, 114 f.

<sup>27</sup> Krämer, Gerber und Schuhmacher; Grewolls 1999, 114 f.

<sup>28</sup> Grewolls 1999, 293 und 298 (Kapelle S1).

<sup>29</sup> Zur Baugeschichte Grewolls 1999, 309.

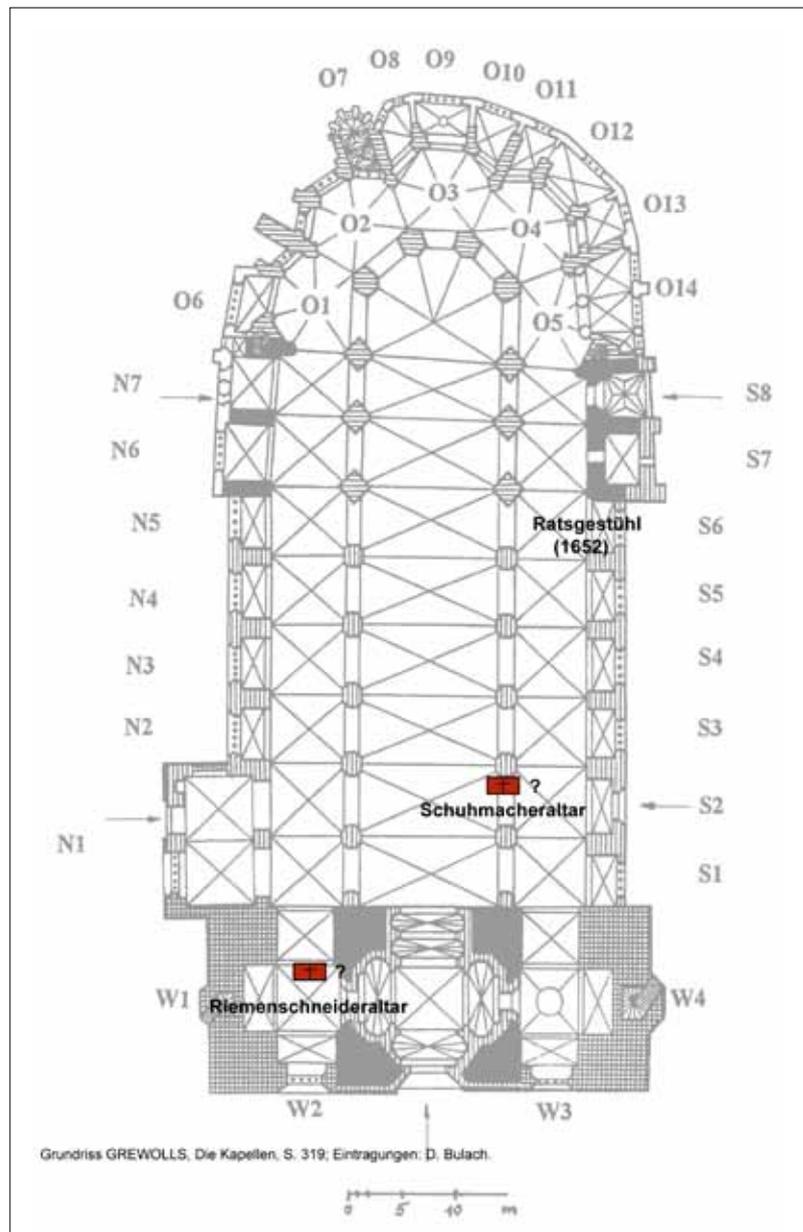


Abb. 3: Standorte der Altäre der Schuhmacher und der Riemenschneider in der Stralsunder Nikolaikirche.

Inneren schon vor der Reformation mit Rankenwerk und Blüten ausgemalt und öffnete sich im Mittelalter zum Langhaus mit zwei Mauerdurchbrüchen.<sup>31</sup> Der Gottesdienst am Hauptaltar des nahe gelegenen Chorbereichs konnte so von den Gerbern wie von einer Empore aus verfolgt werden. Gleichzeitig wurde das Amt von den übrigen Kirchgängern an physisch wie sozial erhöhter Stelle wahrgenommen, und umgekehrt strahlten die Messfeiern am eigenen Altar akustisch in das Kircheninnere aus.

In Stralsund entstanden zahlreiche Kapellen schon im 14. Jahrhundert, so dass Ende des 15. Jahrhunderts kaum mehr Platz für weitere bestand.<sup>32</sup> Auch hier gehörte der Großteil der Kapellen vermögenden Händler- und Ratsfamilien.<sup>33</sup> Aber auch hier besaßen Handwerksämter Altäre und Gestühle in den Pfarr- und Klosterkirchen: Die Knochenhauer waren in St. Nikolai mit einem Altar vertreten, ebenso ihre Amtscollegen die Schlachter und auch Pelzer, Gerber, Schuhmacher, Riemer und Schneider verfügten in dieser Kirche – zum Teil in zentraler Lage – über Altäre.<sup>34</sup>

Ein zum Amt der Stralsunder Schuhmacher gehörender Altar war spätestens 1447 im Südwesten der in der Mitte des 15. Jahrhunderts fertiggestellten Nikolaikirche vorhanden.<sup>35</sup> Die Riemenschneider präsentierten sich spätestens seit 1449 mit einem Gestühl in der Nikolaikirche, das im

30 Zum Gerberviertel siehe Bulach 2006.

31 Schlie 1895, Sp. 18; Grewolls 1999, 311.

32 Grewolls 1999, 117. Zum Bau und der Vergabe der Kapellen siehe Huyer 2001, 82f. Zu Kapellen und Altären in der Stralsunder Marienkirche siehe Kossmann 2005, 167–178; zu ausgewählten Kapellen der Stralsunder Nikolaikirche Huyer 2001, 235–269.

33 Grewolls 1999, 117f. und 317.

34 Weitzel 2007, 132f.; vgl. auch Heyden 1961, 38f.; Grewolls 1999, 118f.; Zaska 1964, 38 und 115–121.

35 „Zu dem Altare der Schuhmacher belegen in St. Nicol. kirche an der süder Seite nächst der Spuckthür“ (Stadtarchiv Stralsund, Rep. 16 Nr. 973).



Abb. 4: Rechter Seitenflügel des Altarretabels der Lübecker Schuhmacher (Innen- und Außen-  
seite), 15. Jahrhundert.

Norden der Kirche, wohl am nordöstlichen Pfeiler des alten Turms lag und in dem im selben Jahr ein Altar eingerichtet wurde (Abb. 3).<sup>36</sup> Auch auf diesen Altar wird gleich noch zurückzukommen sein.

In Greifswald gelang es keinem Handwerksamt, mit einer eigenen Kapelle an einer Pfarrkirche vertreten zu sein, mit Altären drangen aber auch hier Lederämter in den Kirchenraum vor.<sup>37</sup> Die Gerber feierten ihre Gottesdienste an einem eigenen Altar in der Nikolaikirche, der jedoch erst in reformationszeitlichen Quellen Erwähnung findet, ohne dass seine genaue Lage deutlich wird.<sup>38</sup> In der gleichen Kirche verfügten in der Nähe des Westturmes auch die Schuhmacher über einen Altar.<sup>39</sup>

Bilder in Kirchen, darunter Altarbilder, dienten der Unterweisung der mittelalterlichen Gläubigen im weitesten Sinne und zur Unterstützung ihrer Frömmigkeit. Sie bildeten Nahtstellen zwischen Diesseits und Jenseits, waren gleichzeitig aber auch an Gott und alle Heiligen als Adressaten gerichtet.<sup>40</sup> Die Haupt- und Nebentäler waren im Ostseeraum in der Regel mit gemalten oder festen Retabeln oder Flügelaltären geschmückt, die nur zum geringen Teil bis heute erhalten geblieben sind. Sie waren für die Liturgie nicht notwendig, setzten aber einen repräsentativen Schlusspunkt auf eine Altargründung.<sup>41</sup> Die Kosten für einen solchen Altaraufsatz waren hoch. Preiswerter war es, Bilder auf die hinter dem Altar befindlichen Wände oder Pfeiler malen zu lassen.<sup>42</sup> Bilder aus unterschiedlichsten Materialien, an Wänden, in Gestühlen oder Altären waren bis Anfang des 16. Jahrhunderts unauflöslich mit dem Kirchenraum verbunden.<sup>43</sup>

36 „In ecclesia s. Nicolai in parte boreali [...] in sede corrigiatorum ibidem“ (Schroeder 1982, 123 Nr. 330). Zur Lage des Altars 1902 siehe Haselberg 1902, 479.

37 Pyl 1885, 271, 324, 336, 344, 359–361, 513, 524–536 und 546; Pyl 1887, 1132, 1164, 1186 und 1192; Igel 2006, 78 f.

38 Stadtarchiv Greifswald, Rep. 5, 6606 (AS: Rep. 5, 87, 25, 4980). Vgl. auch Pyl 1885, 359.

39 Stadtarchiv Greifswald, Rep. 54 Greifswald, O, Schuhmacher 37, 1. Urkunde.

40 Lentes 2004, 241. Zu Beispielen des 13. bis 16. Jahrhunderts siehe Jaritz 1990, unter anderem 199 und 201.

41 Schilp 2001, 6. Zur Verbreitung von Retabeln vor allem im 15. Jahrhundert und zu ihrer Aufstellung Braun 1992, 283–285; Reinle 1988, 17–20.

42 Mit Beispielen Signori 2005, 36 f.; Weitzel 2006, 236.

43 Signori 2005, 36.



Abb. 5: Altarretabel der Stralsunder Riemen-schneider (sogenannter „Beutleraltar“), Fest-tagsseite, 15. Jahrhundert.

Unter den wenigen bis heute erhaltenen Altarbildern des Ostseeraums finden sich immerhin zwei von Ledergewerken. Das Lübecker Schuhmacheramt ließ 1484 ein Bildwerk für seinen Altar in der Petrikirche anfertigen (Abb. 4).<sup>44</sup> Von dem Bild, das aus dem Umkreis des bedeutenden Lübecker Malers Bernt Notke stammt, ist heute nur noch der rechte Flügel im Lübecker St. Annen-Museum erhalten. Auf dessen Vorder- und Rückseite finden sich je zwei Szenen aus dem Leben der Amtsheligen Crispin und Crispinian. Bis 1494 hatten die Schuhmacher das Altarbild zusätzlich mit einem Baldachin versehen, was seine Raumwirkung weiter verstärkte. Auf beiden Seiten forderte eine Inschrift nachdrücklich „*biddet Gott vor de schomakers*“.<sup>45</sup> Durch diese Inschrift wurden die Schuhmacher als Personengruppe in der Liturgie und unter den anwesenden Betrachtern evoziert und alle Anwesenden zu Gebeten für das Seelenheil und die Memoria der Schuhhandwerker aufgerufen.<sup>46</sup> Ein weiteres, bis heute fast vollständig erhaltenes Retabel wurde zu unbekanntem Zeitpunkt an dem 1449 eingerichteten und der heiligen Dreifaltigkeit geweihten Altar der Stralsunder Riemen-schneider in der Nikolaikirche aufgestellt (Abb. 5).<sup>47</sup> Das wohl nicht im Auftrag des Amts entstandene Altarbild fertigte vermutlich ein Meister aus Rostock in der ersten Hälfte des 15. Jahrhunderts. Bemerkenswert ist sein ungewöhnliches, sehr mystisches Bildprogramm.<sup>48</sup> Gerade die Platzierung von drei Mönchen (Benedikt von Nursia, Bernhard von Clairvaux und Antonius) neben den Propheten spricht für einen monastischen, wohl zisterziensischen Einfluss auf die Entstehung des Altarbilds, wobei hier in Verbindung mit einer Rostocker Werkstatt eher an Doberan als an Neuenkamp zu denken ist.<sup>49</sup>

Beide mit sehr unterschiedlichen Bildprogrammen ausgestatteten Retabeln waren zusammen mit den steinernen Altären offenkundige Zeichen für die Prosperität der Ämter und ihrer Handwerker und dienten am wichtigsten Versammlungsort der Pfarrgemeinde als Zeichen der Frömmigkeit, aber auch zur Selbstdarstellung und zur Repräsentation im städtischen Gefüge. Der öffentliche Raum der Kirchen wurde so neben der liturgisch-religiösen Praxis zur Darstellung der sozialen Stellung und wirtschaftlichen Macht von Handwerksämtern genutzt.

44 Hirsch/Bruns 1906, 48.

45 Hirsch/Bruns 1906, 48.

46 Siehe zu derartigen Bildaufschriften allgemein Schmidt 2002, 355 und zur bildlichen Darstellung Schilp 2001, 6.

47 Laut Weitzel 2007, 190, fehlt das äußere Drehflügel-paar des Bildes.

48 Ausführlich zum Bildprogramm Zasko 1964, 126–133; Weitzel 2007, 190–192.

49 Zasko 1964, 131, vermutet ohne nähere Angaben einen Einfluss der Zisterze Neuenkamp auf das Bild-programm des Altars.

In Folge der Reformation in den Ostseestädten seit 1530 und Einführung der neuen Lehre wurden Nebentärläre mit ihren Priestern ebenso überflüssig wie die daran angebotenen Vikarien und Almissen und die Priester, die die dafür vorgesehenen Messen, Seelenheilgebete und Anniversarien pflögten. Zu Beginn der Reformation wurden Altäre mit all ihrem Zubehör durch die Visitatoren aufgenommen, blieben aber offenbar in einigen Städtten noch lange bestehen. Gleichzeitig wurden die nicht mehr in dieser großen Zahl benötigten Silbergegenstände eingeschmolzen, Altarbilder abgeräumt, vernachlässigt oder zerstört und ein Grossteil der mit den ehemals so zahlreichen Privaltären und Stiftungen verbundenen Urkunden und Memorienverzeichnisse verschwanden.

Mit der offiziellen Abschaffung von Privaltären, Seelenheilfürsorge und Heiligenverehrung endeten die christlich-katholischen Vorstellungen der Gläubigen aber keineswegs. Sie konnten zwar nicht mehr in der traditionellen Weise zum Ausdruck gebracht werden, hinterließen aber sowohl in der Ausgestaltung der Kirchenräume als auch anhand von schriftlich überlieferten Stiftungen und Testamenten von Stadtbürgern sowie Altarbilder noch lange, teilweise bis heute, ihre Spuren.

Dr. des. Doris Bulach  
Regesta Imperii, Abt. Ludwig der Bayer  
Ludwig-Maximilians-Universität München  
Historisches Seminar, Historische Grundwissenschaften  
Geschwister-Scholl-Platz 1, D-80539 München  
doris.bulach@web.de

Stadtarchiv Wismar, Abt. II, Rep. 1a, Geistliche, XLIX, B, 3/Abt. VI, Rep. 2, B, 3, fol. 30v, 6. Eintrag.  
Stadtarchiv Greifswald, Rep. 5, 6606 (AS: Rep. 5, 87, 25, 4980).  
Stadtarchiv Stralsund, Rep. 16, Nr. 973.  
Stadtarchiv Greifswald, Rep. 54 Greifswald, O, Schuhmacher 37, 1. Urkunde.

## Quellen

Braun, Joseph: Der christliche Altar in seiner geschichtlichen Entwicklung, 2: Die Ausstattung des Altares, Antependien, Velen, Leuchterbank, Stufen, Ciborium und Baldachin, Retabel, Reliquien- und Sakramentsaltar, Altarschranken. München 1924.  
Braun, Joseph: Tracht und Attribute der Heiligen in der deutschen Kunst. Stuttgart 1943 (4., unveränd. Aufl., Berlin 1992).  
Bulach, Doris: Kontinuität von Werkstätten und Arbeitsplätzen? Die Gerber im südlichen Ostseeraum; in: Mitteilungen der deutschen Gesellschaft für Archäologie des Mittelalters und der Neuzeit 17, 2006, 94–102.  
Bulach, Doris: Präsenz und Sichtbarkeit. Lederhandwerker in den Städtten des südwestlichen Ostseeraums (13.-16. Jh.). Diss. Berlin 2009, Ms. (erscheint in der Reihe "Quellen und Darstellungen zur hansischen Geschichte" voraussichtlich 2012).  
Diener-Staackling, Antje: Der Himmel über dem Rat. Zur Symbolik der Ratswahl in mitteldeutschen Städtten (Studien zur Landesgeschichte 19). Halle 2008.  
Effinger, Franz: Zur Geschichte des Fleischerhandwerks der Stadt Lübeck im Mittelalter; in: Zeitschrift des Vereins für lübeckische Geschichte und Altertumskunde 24, 1928, 301–333.  
Franz, Adolf: Die Messe im deutschen Mittelalter. Beiträge zur Geschichte der Liturgie und des religiösen Volkslebens. Freiburg 1902.  
Friedrich, Verena: Stralsund. Rats- und Pfarrkirche St. Nikolai (Peda-Kunstführer 461). Passau 2001.  
Grewolls, Antje: Die Kapellen der norddeutschen Kirchen im Mittelalter. Architektur und Funktion. Kiel 1999.  
Hammel-Kiesow, Rolf: Räumliche Entwicklung und Berufstopographie Lübecks bis zum Ende des 14. Jahrhunderts; in: Graßmann, Antjekathrin (Hrsg.): Lübeckische Geschichte. Lübeck 1997, 50–76.  
Haselberg, Ernst von (Hrsg.): Baudenkmäler des Regierungsbezirkes Stralsund, 5: Der Stadtkreis Stralsund (Die Baudenkmäler der Provinz Pommern 1). Stettin 1902.  
Heepe, Johannes: Die Organisation der Altarpründen an den Pfarrkirchen der Stadt Braunschweig im Mittelalter; in: Jahrbuch des Geschichtsvereins für das Herzogtum Braunschweig 12, 1913, 1–68.  
Heyden, Hellmuth: Die Kirchen Stralsunds und ihre Geschichte. Berlin 1961.  
Hirsch, Fritz/Bruns, Friedrich (Hrsg.): Die Bau- und Kunstdenkmäler der Freien und Hansestadt Lübeck, 2: Petrikerche, Marienkerche, Heiligen-Geist-Hospital. Lübeck 1906.  
Huyer, Michael: Zur Baugeschichte von St. Nikolai; in: Herre, Volkmar/Lange, Paul-Ferdi (Hrsg.): Wenn Räume singen. St. Nikolai zu Stralsund. Stralsund 2001, 75–83.  
Igel, Karsten: Kirchen im Greifswalder Stadtraum; in: Biermann, Felix (Hrsg.): Pfarrkirchen in den Städtten des Hanseraums (Archäologie und Geschichte im Ostseeraum 1). Rahden 2006, 71–87.

## Literatur

- Jaritz, Gerhard: Bildquellen zur mittelalterlichen Volksfrömmigkeit; in: Dinzelbacher, Peter/Bauer, Dieter R. (Hrsg.): Volksreligion im hohen und späten Mittelalter (Quellen und Forschungen aus dem Gebiet der Geschichte N. F. 13). Paderborn u. a. 1990, 195–242.
- Jaschkowitz, Tanja: Die Handwerksämter der Stadt Lübeck vom 14. bis zum 16. Jahrhundert am Beispiel des Schuhmacheramtes, unveröff. Magisterarbeit. Kiel 1998.
- Jaschkowitz, Tanja: Das Lübecker Schuhmacheramt vom 14. bis zum 16. Jahrhundert; in: Zeitschrift des Vereins für lübeckische Geschichte und Altertumskunde 79, 1999, 164–195.
- Katz, Emma: Mittelalterliche Altarpfunden der Diözese Bremen im Gebiet westlich der Elbe; in: Bremisches Jahrbuch 30, 1926, 1–160.
- Kossmann, Silke: Die Marienkirche in Stralsund und ihre Nachfolge in Mecklenburg und Pommern (Beiträge zur Architekturgeschichte und Denkmalpflege in Mecklenburg und Vorpommern 4). Schwerin 2005.
- Lentes, Thomas: Soweit das Auge reicht. Sehituale im Mittelalter; in: Welzel, Barbara (Hrsg.): Das „Goldene Wunder“ in der Dortmunder Petrikirche. Bildgebrauch und Bildproduktion im Mittelalter (Dortmunder Mittelalter-Forschungen 2). Bielefeld 2004, 241–258.
- Lusardi, Ralf: Stiftung und städtische Gesellschaft. Religiöse und soziale Aspekte des Stiftungsverhaltens im spätmittelalterlichen Stralsund (Stiftungsgeschichten 2). Berlin 2000.
- Melle, Jacob von: Gründliche Nachricht von der kaiserlich freien und des Heiligen Römischen Reichs Stadt Lübeck. Lübeck 1742.
- Melle, Jacob von: Gründliche Nachricht von der kaiserlich freien und des Heiligen Römischen Reichs Stadt Lübeck. 3. stark vermehrte und umgearbeitete Aufl. Lübeck 1787.
- Poeck, Dietrich W.: „Omnes stabimus ante tribunal Christi“. Stiftung, Gedenken und Gemeinschaft in Pommern; in: Buchholz, Werner/Mangelsdorf, Günter (Hrsg.): Land am Meer. Pommern im Spiegel seiner Geschichte. Roderich Schmidt zum 70. Geburtstag (Veröffentlichungen der Historischen Kommission für Pommern, 5: Forschungen zur pommerschen Geschichte 29). Köln u. a. 1995, 215–268.
- Prange, Wolfgang: Die Altäre der Lübecker Marienkirche mit ihren Vikarien und Kommenden; in: Zeitschrift des Vereins für lübeckische Geschichte und Altertumskunde 78, 1998, 143–164.
- Pyl, Theodor (Hrsg.): Geschichte der Greifswalder Kirchen und Klöster, sowie ihrer Denkmäler, nebst einer Einleitung vom Ursprunge der Stadt Greifswald. Greifswald, Teil 1, 1885; Teil 3, 1887.
- Reinle, Adolf: Die Ausstattung deutscher Kirchen im Mittelalter. Eine Einführung. Darmstadt 1988.
- Reitemeier, Arnd: Pfarrkirchen in der Stadt des späten Mittelalters. Politik, Wirtschaft und Verwaltung (Vierteljahrschrift für Sozial- und Wirtschaftsgeschichte, Beiheft 177). Stuttgart 2005.
- Schilp, Thomas: Altarstiftung und Altarbild. Überlegungen zur Bedeutung und Funktion in den Dortmunder Kirchen des Mittelalters; in: Heimat Dortmund 2, 2001, 3–9.
- Schlie, Friedrich: Kirchliche Alterthümer aus der St. Nikolaikirche in Rostock; in: Zeitschrift für christliche Kunst 8, 1895, 3–18.
- Schlögl, Rudolf: Öffentliche Gottesverehrung und privater Glaube in der frühen Neuzeit: Beobachtungen zur Bedeutung von Kirchenzucht und Frömmigkeit für die Abgrenzung privater Sozialräume; in: Melville, Gert/Moos, Peter von (Hrsg.): Das Öffentliche und Private in der Vormoderne (Norm und Struktur 10). Köln u. a. 1998, 165–209.
- Schmidt, Peter: Beschriebene Bilder. Benutzernotizen als Zeugnisse spätmittelalterlicher religiöser Bilder; in: Schreiner, Klaus/Müntz, Marc (Hrsg.): Frömmigkeit im Mittelalter. Politisch-soziale Kontexte, visuelle Praxis, körperliche Ausdrucksformen. München 2002, 347–386.
- Schröder, Dietrich: Dreizehntes Alphabeth der Mecklenburgischen Kirchen-Historie des Papistischen Mecklenburgs insonderheit darinnen enthalten, was von Ao. 1467 bis Ao. 1485 in denen Mecklenburgischen Kirchen sich zugetragen. Wismar 1741.
- Schroeder, Hans-Diether (Hrsg.): Der Stralsunder liber memorialis, 5: 1426–1471 (Veröffentlichungen des Stadtarchivs Stralsund 5,5). Weimar 1982.
- Signori, Gabriela: Umstrittene Stühle. Spätmittelalterliches Kirchengestühl als soziales, politisches und religiöses Kommunikationsmedium; in: Zeitschrift für historische Forschung 29, 2002, 189–213.
- Signori, Gabriela: Räume, Gesten, Andachtsformen. Geschlecht, Konflikt und religiöse Kultur im europäischen Mittelalter. Stuttgart 2005.
- Wehrmann, Carl (Hrsg.): Die älteren Lübeckischen Zunftrollen. Lübeck 1872.
- Weitzel, Sabine: St. Nikolai in Stralsund. Die Ausstattung einer hansestädtischen Pfarrkirche: Überlegungen zum Verhältnis von Raum und Ritual; in: Altripp, Michael (Hrsg.): Architektur und Liturgie (Spätantike, frühes Christentum, Byzanz, B: Studien und Perspektiven 21). Wiesbaden 2006, 233–241.
- Weitzel, Sabine: Die Ausstattung von St. Nikolai in Stralsund. Funktion, Bedeutung und Nutzung einer hansestädtischen Pfarrkirche. Diss. masch. Greifswald 2007.
- Wex, Reinhold: Ordnung und Unfriede. Raumprobleme des protestantischen Kirchenbaus im 17. und 18. Jahrhundert in Deutschland (Kulturwissenschaftliche Reihe 2). Marburg 1984.
- Zaske, Nikolaus: Die gotischen Kirchen Stralsunds und ihre Kunstwerke. Kirchliche Kunstgeschichte von 1250 bis zur Gegenwart. Berlin 1964.
- Zmyslony, Monika: Die Bruderschaften in Lübeck vor der Reformation (Beiträge zur Wirtschafts- und Sozialgeschichte 6). Kiel 1977.

### Abbildungsnachweis

- Abbildung 1: Grewolls 1999, 195; Eintragungen: D. Bulach  
 Abbildung 2: D. Bulach  
 Abbildung 3: Grewolls 1999, 319; Eintragungen: D. Bulach  
 Abbildung 4: St. Annen-Museum, Lübeck  
 Abbildung 5: Friedrich 2001, 50